

Einfluß der Brüderbewegung auf die Glaubensmissionen als „unbedeutend“ zu bezeichnen (S. 268), halte ich angesichts ihres Einflusses auf Taylor, Baedeker u.a. für falsch. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß das ganze Konzept der Glaubensmissionen mit ihrem Verzicht auf öffentliche Spendenaufrufe eben auf diese Brüderbewegung zurückgeht (Groves, Müller)!

Trotz dieser Anfragen bietet Franz die geschichtlichen Fakten, auf denen eine weitere Forschung aufbauen kann. Angesichts des Wachstums evangelikaler Missionen in unserem Land ist diese Studie ein hervorragendes Mittel zur Rückbesinnung auf ihre Anfänge.

Stephan Holthaus

---

Martin Hamel. *Bibel – Mission – Ökumene: Schriftverständnis und Schriftgebrauch in der neueren ökumenischen Missionstheologie*. Gießen: TVG Brunnen, 1993. 560 S., DM 72,-.

---

Hermeneutik, Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie sind gewaltige Themenkomplexe, die für sich genommen wie ein eratischer Block wirken können. Ist es dann überhaupt noch möglich, alle drei Themenschwerpunkte unter einem gemeinsamen Titel zu verbinden? Wäre es da nicht der Sache nach adäquater, drei Monographien statt einer vorzulegen?

Martin Hamel versucht mit seiner Dissertation nicht nur den Gordischen Knoten durchzuschlagen, sondern ihm gelingt auch der Nachweis, daß alle drei Bereiche in einem inneren Zusammenhang stehen. Die Missionstheologie hat insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten verschiedene Ausprägungen erfahren, eine dezidiert soziale, die aus der Not ihren Ruf ableitet, eine dezidiert missionarische, deren Proprium die Verkündigung darstellt, und eine dezidiert ökumenische, die sich ihrem Anspruch und Wesen nach besonders dem Ökumenischen Rat der Kirchen verpflichtet weiß. Letztere versucht der derzeit in Sachsen tätige Theologe kritisch zu würdigen, und zwar weniger in einem allgemeinen Sinn, sondern gemessen an den Glaubensdokumenten des Alten und Neuen Testaments.

Um die Hermeneutik der ökumenischen Bewegung aufarbeiten zu können, werden zunächst die Dokumente der Kommission von Glauben und Kirchenverfassung gesichtet: Wadham 1949, Montreal 1963, Bristol 1967, Löwen 1971 und Loccum 1977.

Dabei erbringt Martin Hamel gerade für die sechziger Jahre den Nachweis, daß sich in der ökumenischen Bewegung nach einer Episode der christozentrisch-heilsgeschichtlichen Auslegung zunehmend die historisch kritische Sicht der Bibel durchgesetzt hat. Die Begriffe Schrift und Tradition werden zunehmend miteinander verbunden, ja die Schriftwerdung als ein Teil des Traditionsprozesses gesehen.



In einem zweiten Teil wird die hermeneutische Entwicklung zwischen den ökumenischen Vollversammlungen Neu Dehli 1961 und Nairobi 1975 untersucht, wie sie sich in der Weltmissionskonferenz von Mexiko City, der Vollversammlung von Uppsala 1968 und der Weltmissionskonferenz von Bangkok 1972/73 niedergeschlagen haben.

Dreh- und Angelpunkt der Untersuchung, der auch schon im Untertitel der Forschungsarbeit genannt wird, bildet jedoch die neunte Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne, die „am intensivsten theologisch vorbereitete unter den neueren Weltmissions-Konferenzen“ (Beyerhaus). Hierbei ist die betriebene Quellenarbeit besonders hoch zu achten, da es sich dabei zu einem guten Teil um unveröffentlichte Dokumente aus dem Genfer Archiv des ÖRK handelt. Stärker noch als bei früheren Missionskonferenzen ist die Handschrift lokaler Bewegungen in den Abschlußdokumenten erkennbar. Der Schriftgebrauch von Melbourne wurde wesentlich durch die lateinamerikanische Theologie der Befreiung, die kontextuellen Dritte-Welt-Theologien sowie die materialistische bzw. sozialgeschichtliche Exegese mitbestimmt.

Mit der Wirkungsgeschichte von Melbourne wie sie sich in San Antonio 1989 darstellt, zeigt der Autor, daß die zu Beginn der achtziger Jahre vorgenommenen Weichenstellungen wegweisend waren.

Im Ergebnis lassen sich drei Charakteristika für das Schriftverständnis in der neueren ökumenischen Missionstheologie nennen. Zum einen werden die biblischen Schriften als zeit- und kontextbedingte Erfahrungszeugnisse angesehen. Ereignisse und Erfahrungen werden dabei als Gottes Handeln und Reden gewertet und sind damit „Teil eines weitergehenden interpretativen Traditionsprozesses“. Zum anderen, und dies läßt sich stringent aus der ersten Feststellung ableiten, werden neue theologische Erkenntnisquellen eingeführt. Dazu gehört das geschichtliche Befreiungsgeschehen ebenso wie der sozio-politische oder religiös-kulturelle Kontext. „Die revolutionäre Geschichte und die nichtchristlichen Religionen werden zu Quellen theologischer Erkenntnis“ (S. 277). Schließlich wird die Bibel selektiv aus der Erfahrung der kämpfenden Armen gelesen. Eine kontextuale Relectura – nicht zuletzt der Schlüsselbegriffe wie Glaube, Reich Gottes, Buße, Sünde, Gerechtigkeit, Kreuz, Auferstehung – ist die unabwendliche Folge (S. 280). In der Summe führt die Monographie den Nachweis, daß die neuere ökumenische Missionstheologie nicht nur zunehmend von den biblischen, sondern auch von ihren eigenen Quellen abgerückt ist.

Die Kritik des ökumenischen Schriftverständnisses hätte jedoch einer längeren Ausführung bedurft. Zwar wird mit dem Hinweis auf den von Slenzka kritisierten „Wechsel des Subjekts“ eine konkrete Richtung und Alternative genannt, sie zu entfalten und über das Thetische hinauszugehen, dafür wird dem Leser zu wenig Nährstoff gegeben. Insgesamt haben wir mit dieser Arbeit aber ein sorgfältig gearbeitetes Kompendium vorliegen, auf das die Vertreter der ökumenischen Bewegung immer wieder angesprochen werden sollten.

*Torsten Morstein*